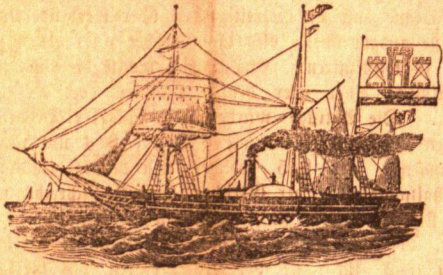


# Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteiljährlicher Abonnements-Preis  
pr. Annuncando 3 Mark,  
mit Postenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No. 60.

Wiemel, Dienstag, den 12. März

1878.

Tagess-Chronik.

Den 12., Vorm. 11 Uhr, im Stadthause Verpachtung  
des Ackersücks No. 31.

## Wochenschau.

s. Wiemel, den 11. März.

Der Friede zwischen Rußland und der Türkei wäre also glücklich unterzeichnet. Ein authentischer Text der Bedingungen liegt noch nicht vor, derselbe soll erst veröffentlicht werden, wenn die Ratifikationen ausgetauscht sind. Doch sind die Grundzüge von offizieller russischer Seite bereits bekannt gemacht worden. Der Zar hat den Zweck des Feldzuges in vollstem Maße erreicht. Die Türkei hat aufgehört ein europäischer Staat zu sein; ihre gänzliche Zurückdrängung nach Asien ist nur eine Frage der Zeit. In Stambul gebietet heute thalisch der russische Einfluß, man kann nahezu sagen, ausschließlich; der Sultan ist nur noch eine Marionette in der Hand des Herrschers aller Reußen; er lebt in Europa wenigstens nur noch von dessen Gnaden. Die christlichen Völkerschaften an der Donau sind nunmehr in Wahrheit von dem Jahrhundertlang auf ihnen lastenden türkischen Joch befreit. Rumänien, Serbien und Montenegro werden selbstständige Staaten, die beiden letzteren erhalten einen kleinen Gebietszuwachs, Montenegro ist außerdem noch der längst ersehnte freie Zugang zum Meere eröffnet. Rumänien muß die Dobrubtscha, welche die Türkei abtritt, gegen das im Pariser Frieden von 1856 ihm zugesprochene Bessarabien umtauschen. Bulgarien wird ein souveränes Fürstenthum, das zwar nominell unter der Oberhoheit der Pforte steht, in Wirklichkeit aber nichts weiter als eine russische Provinz dicht vor den Thoren Constantinopels bedeutet. Die Kriegskostenabgabe ist auf 1410 Millionen Rubel festgelegt; der weit aus größte Theil hiervon, nämlich 1000 Millionen, wird durch die Cession des östlichen Armeniens ausgeglichen. Von einer Belagnahme der türkischen Flotte ist Rußland noch in letzter Stunde abgestanden; man hatte sie wahrscheinlich nie ernstlich beabsichtigt; sie sollte offenbar nur ein Schreckmittel für England sein. Ganz leer gehen die Griechen aus; sie hatten mit ihrer Antheilnahme am Kriege so lange gezögert, bis es zu spät war. Epirus und Thessalien werden den Türken für's erste wohl erhalten bleiben; die Griechen müssen sich schon auf später gebulden, denn, daß sie von dem Congresse etwas zu erwarten haben, ist schwerlich anzunehmen. Der Congreß hat den Zweck, diejenigen Veränderungen zu sanctioniren, welche der Friede von San Stefano hinsichtlich der internationalen Verträge bereits vorgenommen hat. Er tritt demnach in Berlin zusammen und soll auf den ausdrücklichen Wunsch Gorischaloffs und Andrassy's von Bismarck geleitet werden. Wie sich doch die Zeiten im Laufe der beiden letzten Decennien geändert haben. Im Jahre 1856 wurde Preußen von dem ebenfalls die orientalischen Angelegenheiten regelnden Pariser Congresse anständig gänzlich ausgeschlossen und erst auf wiederholtes Drängen zugelassen. Heute tagt der Congreß in der Hauptstadt des neugegründeten Deutschen Reiches und letzteres spielt dabei die erste Violin!

England hat die Stipulationen von San Stefano mit still verhaltenem Ingrimm vernommen; die Demüthigung, welche die meisterrhaft operirende russische Diplomatie dem stolzen Albion bereitet, wird tief empfunden. Man möchte am liebsten sofort loschlagen, wenn es ginge, dem perfiden Russen seine Deute wieder abjagen. Auf alle Fälle will man sich aber nicht zum zweiten Male dupiren lassen; es wird daher Hals über Kopf gerüstet, um, wenn es Noth thut, unverzüglich offen vorgehen zu können. Eine andere Frage ist freilich, ob die Englische Action auch wirklich von Erfolg begleitet sein dürfte. Die Englische Landmacht ist nur von untergeordneter Bedeutung; aber auch die Seemacht hat bekanntlich in den Jahren 1854/55 soviel wie nichts auszurichten vermocht.

Nächst England ist es hauptsächlich Oesterreich, welches sich durch die neue Lage der Dinge im Orient recht unbehaglich fühlt. Das Erstarken der slavischen Völkerschaften an der Grenze des Reiches wird mit großem Mißtrauen betrachtet; man fürchtet nicht ganz mit Unrecht, daß die selbstständigen Staaten Serbien und Montenegro eine nicht zu übersehende Anziehungskraft auf die slavischen Völkerschaften des Kaiserstaates ausüben werden. Man geht daher stark mit dem Plane um ein Präventiv zu spielen und Bosnien, sowie die Herzegowina zur eigenen Sicherung schlangweg zu besetzen

und nicht mehr wieder herauszugeben. In den genannten Gegenden wird auch bereits seit längerer Zeit für Anschluß an Oesterreich agirt und neuerdings haben sich sogar zwei Deputationen nach Wien auf den Weg gemacht, um die Einverleibung zu erbitten. Da sich aus dem gewünschten Schritte leicht kriegerische Bewidlungen ergeben könnten, ist die Regierung auch auf die Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel bedacht und hat von den eben wieder zusammen getretenen Delegationen die Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 60 Millionen verlangt.

In Frankreich mocht die Befestigung der Republik, aller Agitationen der liberal-monarchischen Liga ungeachtet, täglich neue Fortschritte. Die am 3. März erfolgten Nachwahlen sind in überwiegend liberalem Sinne ausgefallen und haben die Linke der Deputirtenkammer um 11 Mitglieder vermehrt. Gleichzeitig haben sich endlich auch die Constitutionellen aus der Umklammerung der Broglie und Consorten losgelöst, wieder eine eigene Fraction unter dem Namen „rechtes Centrum“ gebildet und auf diese Weise die freiheitliche Sache, der sie so lange untreu gewesen, auf's Neue gefaßt. Mit den Vorarbeiten zur Weltausstellung wird auf das eifrigste fortgeschritten und hofft man bis zum festgesetzten Termine vollständig fertig zu sein. Auch Deutschland wird wenigstens, was die Kunst anlangt, bei diesem Völkerfeste vertreten sein; Kaiser Wilhelm hat ihre Beihelligung nachträglich genehmigt. Gegenüber diesem Entgegenkommen von deutscher Seite berührt es sehr peinlich, daß Gambettas Organ, die „Republique Francaise“, sich mit aller Entschiedenheit gegen die Beschickung des Berliner Orientcongresses ausspricht. Der Revanchegedanke ist, wie man daraus ersehen kann, leider von einem so aufgeklärten Staatsmanne wie Gambetta immer noch nicht aufgegeben. Wir haben daher fortwährend alle Ursachen auf unserer Seite zu sein.

Das Italienische Parlament wurde mit einer Thronrede eröffnet, welche ein wahres Hüßhorn von Reformverheißungen über das Land ausschüttet. Die Steuern sollen eine Ermäßigung zu Gunsten der ärmeren Klassen, der Volksunterricht eine nachhaltige Verbesserung erfahren. Außerdem soll auch der Justiz, dem Handel und der Armee besondere Fürsorge gewidmet werden. Das Land kann sich glücklich schätzen, wenn nur der zehnte Theil dieser Verheißungen in Erfüllung geht. Mit seinen aus den Volksmännern genannten Ministern des Innern hat Italien entschieden Unglück. Nicotera wurde in einen Scandalproceß verwickelt, der ihn zwar juristisch rechtfertigte, aber moralisch vernichtete und sein Nachfolger Crispi muß, kaum ins Amt getreten, sogleich wieder seine Entlassung geben, weil er sich von dem Verdachte der Bigamie nicht zu reinigen wußte.

Unsere Reichsverfassungs-Angelegenheiten wollen immer noch nicht vom Flecke kommen; der Reichstag hat zwar die Stellvertretungsvorlage angenommen, was aber ist dadurch gewonnen? Die Stellvertretung soll, wie Bismarck ausdrücklich erklärte, nur von Fall zu Fall eintreten, schwebt also so zu sagen in der Luft. Eine wirkliche Besserung ist, wie auch namentlich von Seiten Hänel's scharf und treffend hervorgehoben wurde, nur dann möglich, wenn auch die parlamentarischen Charaktere des Volkes einmal an der Regierung Theil nehmen. Der Forderung nach Einsetzung verantwortlicher Reichsminister wird sich auf die Dauer weder Bismarck noch die Bundesregierungen zu widersetzen vermögen, mögen sie sich auch jetzt noch so sehr dagegen sträuben. Auch gegen den Deutschen Bundesstaat unter Preußens Führung haben die Deutschen Mittelstaaten i. Z. mit allen Kräften Front gemacht und heute sind sie froh, von seinen schirmenden Fittigen gegen die Weltstürme beschützt zu sein.

## Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 11. März.

In der Sitzung des Reichstages vom 8. sollte in zweiter Lesung die Entscheidung über die Stellvertretungsvorlage und damit zugleich über die schwebenden Fragen der inneren Organisation des Reiches erfolgen. Wie bekannt, hatten sämtliche Fractionen des Hauses gestern bereits ihren Standpunkt gegenüber dem Gesetzentwurf fixirt. Die Conservativen aller Schattirungen und ebenso die Nationalliberalen hatten beschloßen, sich als Partei jedes Amendirungsversuches zu enthalten, nur die Fortschrittspartei, das Centrum und die Gläubiger Autonomisten gingen geschloßen mit Änderungsvoträgen vor. Um so größere Mißbilligung entwickelten sich für

einzelne Mitglieder des Hauses auf eigene Faust. Der nationalliberale Abg. Birch, der „wilde“ Dr. Bieleker und der zur Deutschen Reichspartei gehörige Abg. v. Bühler brachten selbstständig Änderungsanträge ein. Alle diese verschiedenen Amendements charakterisiren sich im Vergleich zu der Vorlage wie folgt: Der Gesetzentwurf der verbündeten Regierungen enthält in seinen §§ 1 und 2 die Bestimmung, daß die Stellung des Reichskanzlers sowohl in Bezug auf die Contrassignatur, wie rückfichtlich seiner übrigen Amtsgeschäfte „auf Antrag des Kanzlers“ in Fällen der Behinderung desselben, je nach Umständen entweder für den gesammten Umfang der Geschäfte einem, oder für mehrere einzelne Amtszweige verschiedenen Beamten übertragen werden kann, die im letzteren Falle aber Ausrufschloß auf dem betreffenden Verwaltungsgebiet sein müssen. Dagegen beantragten die Abgg. v. Frankenstein und Windthorst im Namen des Centrums, daß im Bedarfsfalle ein Stellvertreter für die Gesamtheit der dem Reichskanzler übertragenen Obliegenheiten durch den Kaiser ernannt und daß Beginn und Beendigung dieser Stellvertretung durch Kaiserliche Anordnung festgestellt würden. Das Amendement v. Bühler bezweckte die Einschaltung eines § 3, welche jede Personalunion zwischen Staats- und Reichskanzlern, falls diese letzteren nicht lediglich als Nebenämter zu betrachten wären, ausschließen sollte. Danach würde also der Reichskanzler selbst auf seine Stellung an der Spitze des preussischen Ministeriums verzichten müssen, ein Vorschlag, der zur Zeit gewiß keine Aussicht auf Verwirklichung hat. Die Centrumsfraction wollte allerdings denselben Gedanken, aber in practischer Form und innerhalb der Grenzen des Erreichbaren zur Geltung bringen. Demgemäß beantragte sie, in § 3 zu bestimmen, daß der Stellvertreter des Reichskanzlers in keinem der Bundesstaaten ein Staatsamt bekleiden dürfe. Endlich verlangte das fortschrittliche Amendement Hänel, die Stellvertretung nur den Vorständen gewisser oberster Reichsbehörden zu übertragen, welche letztere durch besonderes Gesetz oder durch Bestimmung des Reichshaushaltssetats festzustellen wären, da die Erwählung dieser Behörden in den Motiven der Regierungsvorlage selbstverständlich keinerlei Garantie bieten kann. Einer der wichtigsten Punkte, die Frage nach der Verantwortlichkeit ist in dem Gesetzentwurf gar nicht berührt. Selbstverständlich versuchte das Centrum diese Lücke auszufüllen. In der namentlichen Abstimmung, wobei es sich um die Entscheidung der Worte: „auf Antrag des Reichskanzlers“ (im § 1) handelte, wurde dieser Passus mit 201 gegen 79 Stimmen beibehalten, sodann der ganze § 1 und 2 mit der entsprechenden Majorität angenommen. Die Socialdemokraten enthielten sich der Abstimmung.

Die Unterzeichnung des Friedens von San Stefano ist im russischen Reich mit großer Begeisterung gefeiert worden. Freilich haben die Russen Ursache, sich nach Ruße zu sehnen. Die Krankheiten wüthen nicht bloß unter den in Feindesland stehenden Heeren, sondern haben sich auch durch die verwundeten Soldaten und die türkischen Kriegsgefangenen nach Rußland selbst fortgepflanzt. In Moskau geht man damit um, wegen der drohenden Ausbreitung des Typhus die Leichentafeln zu schließen und selbst in Petersburg haben die Krankheiten und die Sterblichkeit eine bedenkliche Höhe erreicht. Fürst Gorischaloff hat sich von seinen Magenkrämpfen leidlich erholt, doch ist er noch angegriffen und es scheint noch ungewiß, ob er selbst zu dem Congreß nach Berlin kommen kann. In Rußland ergeht man sich mit Vorliebe in dem Gedanken, daß Alles jetzt so gekommen sei, wie Kaiser Nikolaus 1863 es im Sinne gehabt habe. Oesterreich flüßt den Russen weder Furcht noch Haß ein. Diese Empfindungen bleiben England vorbehalten und früher oder später wird Oesterreich einem Zusammenstoße mit Rußland nicht entgehen. Vollständig fordert Rußland sowohl Oesterreich als England zur Theilnahme am Raube in der Türkei auf; das eine soll sich die westlichen Provinzen, das andere Egypten aneignen.

Suaviter in modo, fortiter in re hat Andrassy seine Creditforderung den Delegationen vorgelegt. Voller Miße und Wohlwollen kennzeichnet er in den Motiven die Lage und kommt doch schließlich zu dem Resultate, zur „Stärkung der Wehrkraft“ 60 Millionen zu verlangen. Er erzählt gar rührend von dem Willigkeitsgefühl der russischen Regierung und dem Vertrauen auf die Bereitwilligkeit Rußlands, die Europäischen Interessen zu respectiren, aber schließlich verlangt er doch den Credit für militärische Zwecke. Gemäßen an die Zähne werden die theilhaftigen Mächte zum Ver-

liner Congreß kommen. Friedfertig und durchaus einig werden nur die eigentlich kriegsführenden Mächte sein, Rußland und die Türkei. Charakteristisch für das bizarre Verhältnis, wenn auch sonst wohl nicht wahr, ist, was im „Pester Lloyd“ ein Correspondent aus der türkischen Hauptstadt erzählt: „In Hofkreisen lurcht hier das Gerücht, daß Osman Pascha die 120.000 türkischen Gefangenen einer Exerzire und sie als Hilfstruppe der Russen gegen England organisiere. Das Schutz- und Trutzbündnis zwischen Rußland und der Türkei scheint dem Abschlusse nahe zu sein; der Czar garantiert den Bestand des türkischen Reiches und der Sultan hilft den Russen die Engländer aus Indien vertreiben. Charakteristisch ist die Bemerkung des Großfürsten Nikolaus, die er in Adrianopel zu Server Pascha und Namg Pascha machte: „Seien wir Brüder und unterstützen wir uns gegenseitig, da die Franken die Türkei nur betrügen.“

Der Konstantinopeler Special-Correspondent des Reuterschen Bureaus telegraphirt unterm 7. ds.: „Der Besuch des Großfürsten Nicolaus in Konstantinopel ist aufgeschoben worden in Folge der Schwierigkeit, zu einer Uebereinkunft bezüglich der militärischen Escorte, welche Se. Kaiserliche Hoheit begleiten soll, zu gelangen. General Ignatieff und der türkische Bevollmächtigte Neuf Pascha begeben sich morgen via Odeffa nach St. Petersburg, um die Ratificationen des Friedensvertrages auszuwechseln. Dem Vernehmen nach wird der Zar während der Unterhandlungen in der russischen Hauptstadt die Geldentschädigung beträchtlich reduciren und wahrscheinlich auch einige weitere Modificationen der in San Stefano unterzeichneten Präliminar-Bedingungen gewähren.“

Nun ist auch die Zustimmung Englands zum Berliner Congreß erfolgt und officiell bekannt gegeben. Es scheint somit jeder Zweifel geschwunden und entschieden zu sein, daß der Congreß wohl gegen Ende dieses Monats in Berlin zusammentreten und unter dem Vorsth des Fürsten Bismarck tagen wird. Hoffentlich wird es gelingen, am grünen Tische die Konflikte zu regeln, die neuerdings nach Bekanntwerden der so weit ausgebreiteten Grenzen und der Constitution Bulgariens unter russischer Leitung, nicht etwa an Drohlichkeit verloren haben. Die Englische Regierung ist eifrig bemüht, für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Eine ganz außerordentliche Thätigkeit, wie sie nur zur Zeit der allerbedeutendsten Seekriege Englands beobachtet werden konnte, herrscht in den letzten Wochen auf sämtlichen königlichen Werften. Maschinenbauer, Zimmerleute, Latzer, kurz Alles, was nur zum Schiffbau und zur Ausrüstung der Schiffe beizutragen hat, befindet sich in der angestrengtesten Arbeit. Auf allen Werften wird mit Ueberstürben gearbeitet, und bedeutende Transporte von Kriegsmaterial sind bereits nach den Mittelmeerstationen, zumal nach Malta, verschifft worden. Die Ausrüstungen beschränken sich nicht allein auf das Material der Flotte, sondern auch das Festungsmaterial von Malta und der Englischen Küste wird unangeseht verstärkt und vermehrt.

In Frankreich reißt ein neuer Conflict zwischen der Regierung und der reactionären Partei heran. Die letztere hat, ebenso wie es die Republikaner nach dem 16. Mai thaten, ein juristisches Comité zusammengesetzt, welches alle Acte der Regierung zu prüfen hat. Dieses Comité hat nun erklärt, daß kein Bürger gehalten sei, vor der Wahl-Untersuchungs-Commission der Kammer zu erscheinen, vor ihr einen Eid zu leisten oder irgend welche Actenstücke auszuliefern, daß ferner die Zeugen, welche vor der Commission gegen Dritte auszusagen, von diesen wegen Verleumdung gerichtlich belangt werden können u. s. w. Die erste Folge dieses von reactionären Juristen abgegebenen Gutachtens ist, daß verschiedene richterliche Personen von Angers sich weigerten, vor der nach jener Stadt entsendeten Wahlprüfungs-Commission zu erscheinen und auszusagen. Der Präsident der Commission, Albert Grévy, hat sich hierüber bei dem Justizminister beschwert, und ist man nun auf die Entscheidung gespannt, welche Dufaure in dieser Frage treffen wird.

Der fanatische Theil der papistischen Aristokratie kündigte Leo bereits die Freundschaft und stellt seine Besuche im Vatican ein. Als er die Thronrede gelesen hatte, äußerte der Papst, darin sei zu viel Wortschwall und zu wenig, was der Widerlegung werth wäre. Die Rede sei übrigens gemäßig und keineswegs herausfordernd. — Nach hartem verbiessenen Parteikampfe in den einzelnen Fraktionskämpfen ist Garibaldi zum Kammerpräsidenten gewählt worden. Da Garibaldi ausdrücklich als ein Gegner des jetzigen Cabinets kandidirte, so ist diese Wahl gleichbedeutend mit einem Mißtrauensvotum gegen das Ministerium, in Folge dessen soll denn auch das Ministerium demissionirt haben.

### Deutsches Reich.

△ Berlin, 9. März. Die zur Vorberatung der Gewerbeordnungs-Novelle und des Gesetzentwurfs über die Gewerbegerichte eingesetzte Commission des Reichstages hielt am Donnerstag ihre erste ordentliche Sitzung. Die Commission beschloß, zunächst den an zweiter Stelle genannten Gesetzentwurf durchzubearbeiten und denselben eine zweimalige Lesung passiren zu lassen. — Zur Erledigung kam der aus 5 Paragraphen bestehende erste Abschnitt, welcher von der Einsetzung von Gewerbegerichten handelt. Bei § 1 entspann sich eine lange Debatte darüber, ob die Einrichtung von Gewerbegerichten auf Antrag von Interessenten erfolgen solle (Amendement Dr. Lieber und Bürger) und ob bei Ausstellung von Ortsstatuten Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu hören sind (Antrag Dr. Hirsch). Die Commission einigte sich schließlich, folgende Aenderungen zu empfehlen: Im ersten Absatz nach dem Wort „Arbeitgeber“ noch einzuschalten „oder Lehrlinge“ (Antrag Hirsch). Diese Einschaltung ist notwendig, weil vorher Lehrlinge als Partei genannt sind und diese keine Arbeitgeber im üblichen Sinne, sondern Lehrlinge haben. Dem zweiten Absatz, welcher die Einsetzung der Gewerbegerichte durch Ortsstatut vor-

schreibt, wurde ein Zusatz dahin gegeben, daß zur Aufstellung von Ortsstatuten Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu hören sind (Antrag Hirsch). Im Article 4 wurde (auf Antrag Bürger) nach den Worten „die Einsetzung von Gewerbegerichten kann durch Anordnung der Landes-Centralbehörde erfolgen“, eingeschaltet „(samt) auf Antrag der Beteiligten“. Ein weitergehender Antrag des Dr. Lieber, daß auf Anordnung der Central-Behörde Gerichte eingesetzt werden sollen, wenn auch nur ein Theil der Interessirten die Einsetzung beantragt, wurde mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Zu dem von der Competenz der Gewerbegerichte handelnden § 2 stellte Dr. Lieber den Antrag, die Competenz der Gerichte auch auf Streitigkeiten über werdende Arbeitsverhältnisse auszudehnen, also die Gerichte auch als Einigungsämter zu konstituiren. Abg. Hirsch wollte diese Fraktion nur auf Antrag einer oder beider Parteien dem Gerichte übertragen. Die Anträge wurden nach längerer Debatte zurückgezogen und § 2 ebenso wie § 3 und § 4 unverändert angenommen. Der § 5, welcher von den Einrichtungs- und Unterhaltungskosten der Gerichte handelt, schreibt vor, daß diese Kosten, soweit sie nicht durch die Einnahmen Deckung finden, von der Gemeinde oder dem Kommunalverbande getragen resp. im Falle der Zuständigkeit des Gerichtes für mehrere Gemeinden z. von diesen insgesammt nach einem im Vorhinein festzustellenden Maßstabe getragen werden sollen. Abg. Lentze wollte nun die Kosten von den Gewerbetreibenden, Abg. Bürger vom Staat, wenn er die Gerichte einsetzt, Abg. Hirsch sämtliche Kosten vom Staat getragen wissen. Diese Anträge wurden aber ebenso wie die Regierungsvorlage abgelehnt; § 5 ist somit gefestigt.

Die hiesigen Sozialdemokraten haben ihren vorzüglichsten Organisator verloren. August Heintz, technischer Betriebsleiter der Berliner „Allgemeinen Deutschen Assoziationsbuchdruckerei“ und „Geschäftsführer“ der Berliner Sozialdemokraten, ist gestern plötzlich einem Bluthisurz erlegen. Bei der vorjährigen Reichstagswahl-Campagne leitete er hier die sozialdemokratischen „Wahlkämpfe“, und hauptsächlich seiner vorzüglichen Organisation der Wahlagitator haben die Sozialdemokraten ihre Erfolge zu verdanken. Dessen machte der Verstorbene wenig von sich reden, dagegen entwickelte er im Stillen eine erstaunliche, aber auch sehr aufreibende Thätigkeit. Er gehörte innerhalb der Partei zu den sogenannten „kalten Fanatikern.“ Die „Berl. Fr. Pr.“ widmet ihm an hervorragender Stelle einen längeren, höchst anerkennenden Nachruf, bemerkt zugleich die Gelegenheit, um für ihren atheisticalen Standpunkt Propaganda zu machen, indem sie schreibt: „Das Leichenbegängniß findet am kommenden Sonntag, selbstverständlich ohne jedes kirchliche Beiwerk, statt. Ungläubig, wie unser braver Genosse schon seit vielen Jahren war, ist er gestorben, und Ungläubige werden ihn hinabsenken in die Grube.“

### Frankreich.

Paris, 7. März. Der Minister des Innern hat die Absicht, den Europäern Gästen bei Gelegenheit der Ausstellung einen Einblick in den Fortschritt der innern Verwaltung zu geben: in den zahlreichen Einrichtungen des Armenwesens, der gegenseitigen Unterstützungs- und Sparcassen, des Gefängniswesens u. s. w. Marcère hat ein Rundschreiben an die Präfecten gerichtet, worin er ihre Aufmerksamkeit besonders auf diese Anstalten lenkt und die Aufschlüsse, Gutachten u. s. w. verlangt. Diese Darlegungen sollen dann zu Verbesserungen benutzt werden. Die Republ. Francaise nimmt von diesem Rundschreiben Veranlassung, die Regierung aufzufordern, das so gewonnene Material dem wissenschaftlichen Congreß der Hilfscassen vorzulegen. Dieser Congreß wird am 1. Juni in Paris eröffnet, und es haben bereits die namhaftesten Gelehrten und Verwalter Europas und Amerikas zugesagt, um allgemeine vergleichende Studien aller bestehenden Spar-, Hülf-, Invalidencassen, Volksbauten, Cooperativ-Bereine u. s. w. vorzunehmen.

— Die neuen Erbkwahlen sollen am 7. April für zwölf weitere Wahlcollegien stattfinden, welche in Folge von Nichtigkeitsrückmeldungen nicht vertreten sind.

— Nach Berichten aus Toulon hat der Graf von Chambord die Insel Levant, eine der Inseln von Hyères, angekauft, um dort seine Residenz aufzuschlagen.

### Türkei.

Einem innerhalb der russisch-türkischen Demarcationslinie hausenden Berichterstatter der Pol. Corr. wurde erzählt, daß Suleiman Pascha deshalb verhaftet worden sei, weil man in Erfahrung brachte, daß er darauf ausging, die jetzige Regierung zu stürzen, was durch 18 bei ihm vorgeliebene Vornehme als unzweifelhaft erscheinen soll. Nach einer andern Version soll Suleiman Pascha die unvorsichtige Aeußerung gemacht haben, daß der gegenwärtige Sultan das unglückliche Land noch zu tieferem Falle bringen werde und eine günstige Wendung der Dinge nur vom Ex-Sultan Murad zu erwarten sei. Dieses und Anderes soll alsdann demüthet worden sein und zur Verhaftung Suleimans geführt haben. „An dem Besagten“ — setzt der Brief hinzu — „mag allerdings etwas Wahres sein; es ist aber zu bezweifeln, daß Suleiman Pascha seine Reden auch zur That hätte werden lassen. Ganz bestimmt unwahr und abföhr aber ist es, wenn man ihm nachsagen zu können glaubt, daß er hierzu mit den Russen in irgend ein Einverständnis trat, und daß er absichtlich bei der Schlacht von Philippopol die gehörigen Anstalten zu treffen unterlassen habe. So lange nicht die Schuld Suleiman Paschas in dieser Richtung außer Zweifel gestellt worden ist, darf die Ansicht festgehalten werden, daß das ganze Vorgehen gegen ihn durch persönliche Feindschaft und kleinliche Rache veranlaßt wurde.“

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. März. Der Reichstag wird, wie es heißt, von nächster Woche ab seine Plenarsitzungen auf acht Tage

aussetzen mit Rücksicht auf die Arbeiten des preussischen Landtages. — Der dem Reichstage vom Bundesrathe überreichte Gesetzentwurf über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren bestimmt, daß Silberwaaren einen Feingehalt von mindestens 800 Tausendtheilen, Goldwaaren einen solchen von 580 Tausendtheilen haben und dieser Feingehalt durch ein Stempelzeichen, welches die Zahl der Tausendtheile und die Firma des Geschäftes, für welches die Stempelung bewirkt ist, kenntlich gemacht werden soll. — Der Minister Dr. Friedenthal, welcher gegenwärtig am Rheumatismus erkrankt und bettlägerig ist, hat dem Vernehmen nach für den Reichskanzler ein Promemoria über die gegenwärtig schwebenden wirtschaftlichen und finanziellen Fragen ausgearbeitet. — Es hat hier unangenehm berüchtigt, daß bei der letzten Abstimmung im Reichstage die Autonomisten aus Elsaß-Lothringen sich ihres Votums enthielten. — Der „Reichsanzeiger“ meldet: Mit der gesammelten geschäftlichen Leitung der Beilegung der Künstler an der Pariser Ausstellung ist vom Reichskanzler mit Allerhöchster Genehmigung der Director der königlichen Akademie der bildenden Künste von Werner betraut worden.

— [Berliner Börse vom 7. März. Die heutige Börse litt unter dem Druck einer ungeheuren Geschäftskille. Creditactien verloren 1/2 Mark, Franzosen 1/2 Mark schlechter. Banken ohne Geschäft, Deutsche Fonds fest, aber still, fremde Weichend, Montanwerthe matt, Bahnen ohne Verkehr und unerändert.

Frankfurt a. M. 8. März. Der Deutsche Anwaltskongreß hat sich mit großer Majorität gegen eine Lokalisierung der Anwälte und gegen sonstige Beschränkungen der Freiheit des Anwaltsstandes ausgesprochen.

Wien, 8. März. Erzherzog Franz Carl, Vater des Kaisers, geb. 7. Dezember 1802, ist heute Mittag gegen 1 Uhr gestorben.

Triest, 9. März. Der Lloyd-Dampfer „Sphinx“, welcher mit 2500 (?) Tschertessen an Bord von Cavalla kam, gerieth in Brand und ist bei dem Cap Gita gestrandet. Es sind dabei 300 Personen ums Leben gekommen, die übrigen wurden gerettet.

Paris, 9. März. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Wien melden, daß alle Mächte einschließlich Englands dem Zusammenritte des Congresses im Princip zugestimmt hätten.

Versailles, 9. März. Deputirtenkammer. Es wurde der Gesetzentwurf betreffend den Ankauf verschiedener kleiner Eisenbahngesellschaften beraten. Mehrere Redner, darunter Neuber, erklärten sich zwar für die Vollendung des Eisenbahnnetzes, äußern aber Beschränkungen hinsichtlich der öconomischen Folgen des Ankaufes der Bahnen und glauben, daß die Frage nicht hinreichend geprüft sei. Minister Freycinet wird am Montag antworten. — Der Senat wird am Donnerstag den Gesetzentwurf über den Belagerungszustand beraten.

London, 9. März. In der Amtswohnung Lord Beaconsfields ist heute Mittag ein Special-Cabinet-Conseil zusammentreten.

Rom, 7. März. Im Vatican fand eine Meuterei der Schweizergarden aus Anlaß einer Herabsetzung des Solbes statt. Die Gemeinen kündigten dem Capitän den Gehorsam, der sich darauf anschickte, Militär zu requiriren, aber mit der blanken Waffe daran gehindert wurde. Die Drohung, entlassen zu werden, beantworteten die Empörer damit, daß sie den Vatican nur als Leichen verlassen würden. Es herrscht daher große Bestürzung und Rathlosigkeit. — Der Papst ernannte eine Congregation über die Abfassung einer Bull., welche die Anathemata, die er bezüglich der wichtigsten Streitfragen der Neuzeit erneuern, beziehentlich neu schaffen will, enthalten soll. Diese Censuren sollen sich auf das religiöse Gebiet beschränken und die Politik bei Seite lassen. Sofort nach der Thronrede des Königs wird der Papst durch seinen Staatssecretär den auswärtigen Vertretern sein Regierungsprogramm kundthun. Im Personal des Staatssecretariats steht eine große Personenänderung bevor.

Rom, 8. März. Die Deputirtenkammer hat mit 227 von 384 Stimmen Garibaldi zum Präsidenten gewählt. Die Wahl der Vicepräsidenten soll morgen vorgenommen werden.

— 9. März. Wie die „Agenzia Stefani“ erzählt, soll das Ministerium in Folge der gestrigen Abstimmung der Deputirtenkammer bei der Wahl ihres Präsidenten heute den König um seine Entlassung gebeten haben. Der König habe sich die Entscheidung noch vorbehalten.

— Die „Agenzia Stefani“ meldet, der französische Votivkaster beim päpstlichen Stuhl, Baron Daube, habe in Folge der Ernennung des Cardinals Franchi zum Staatssecretär um seine Abberufung gebeten, Cardinal Franchi habe ein Rundschreiben an die päpstlichen Nuntien gerichtet und dieselben darin zu eingehenden Mittheilungen über ihre Beziehungen zu den Regierungen, bei denen sie beglaubigt seien, aufgefordert. Gleichzeitig habe Franchi Auskunft darüber gewünscht, wie die Regierungen einen Wechsel der Politik des Vatikans in festem, aber doch jedenfalls weniger aggressivem Sinne ansehen würden. — Bezüglich der Meldungen über die Beglückwünschung des neuen Papstes durch den König Humbert und der darauf erfolgten Antwort des Papstes theilt die „Agenzia Stefani“ mit, der König habe einen hohen italienischen Prälaten beauftragt, den neuen Papst in seinem Namen zu beglückwünschen, der Papst habe dem König mündlich durch dieselbe Mittelsperson gedankt.

### Friedensnachrichten.

Petersburg, 9. März. Nach den letzten hier aus Konstantinopel vorliegenden Nachrichten soll General Ignatieff erst morgen von dort mit Neuf Pascha zum Austausch der Ratificationen nach Petersburg abreisen.

Wien, 9. März. Das politische Exposé des Grafen Andrássy verweist zunächst auf die eingebrachte Vorlage betreffs des außerordentlichen Credits. Weiter heißt es alsdann in demselben: Die Vertheilung der politischen Situation sei heute durch zwei Ereignisse beherrscht, durch die Friedenspräliminarien und durch die Aussicht auf den Congreß, der berufen sei, die Resultate des Krieges endgiltig zu regeln.

Der Minister will nicht in eine detaillierte Analyse der noch nicht authentisch bekannten Friedenspräliminarien eingehen. Dies wäre auch vor dem Zusammenritt des Congresses unzeitgemäß und nicht thunlich, schon um den Zusammenritt des Congresses nicht zu erschweren. Es sei ganz natürlich, daß bei Abmachungen, die während eines Feldzuges getroffen wären, die politischen Interessen von den militärischen in den Hintergrund gedrängt würden, wobei die Europäischen Interessen und die Interessen einzelner Staaten unumgänglich gewahrt werden könnten, zumal wenn die Abmachungen nicht als definitive gelten. Der Minister weist darauf hin, wie die öffentliche Meinung sich von einem Extrem in das andere bewegt habe. Die gesamte Situation dürfte sich auf dem Congress in einem weniger beunruhigenden Lichte zeigen. Rußland habe wiederholt erklärt, daß es das Schwert nicht zu selbstthätigen Zwecken, sondern zur Verbesserung des Looses der Christen im Orient ziehe. Die Regierung müsse eine solche Begrenzung der Kriegsergebnisse verlangen, daß dadurch weder ihre noch die Europäischen Interessen geschädigt würden, und daß der Friede eine möglichst befriedigende Lösung, nicht aber eine Verschiebung der Machtverhältnisse herbeiführe. Die factischen Ergebnisse der Kriegsführung mit diesem Standpunkte in Einklang zu bringen, sei die Aufgabe des Congresses. Dies sei ebenso ein Russisches wie ein Europäisches Interesse. Rußland habe eine schwierige Aufgabe unternommen. Wenn die im Russischen Hauptquartier getroffenen Vereinbarungen in der beabsichtigten Form für die eine Hälfte der Türkei in das Leben treten sollten, so tauchten die Fragen auf, wie die andere Hälfte der Türkei ansehen würde, auf welches Maß die Türkei reducirt werden könne, um noch auf einen weiteren Bestand Aussicht zu bieten, und das bessere Loos des einen Theiles der Christen im Orient auch für den anderen gesichert werden solle, worin die Garantien für die Durchführung der Reformen zu bestehen hätten. Solche riesige Schwierigkeiten könne Europa nur im Einvernehmen lösen. Daß eine einzelne Macht ohne die Unterstützung einer anderen oder gegen deren Willen diese Aufgabe löse, erscheine völlig ausgeschlossen. Ein Staat, welcher diese Fragen nach eigenem Gutdünken lösen wollte, müßte gegenüber den übrigen Europa auf eine Coalition rechnen können, welche aber nicht existire. Es sei kein speciell russisches Angelegenheit, Dpler für Dinge gebracht zu haben, die nicht die Garantie der Stabilität in sich trügen und denen Europa seine Anerkennung verweigern müßte. Demnach sei die Hoffnung berechtigt, daß die Verhältnisse der Mächte zu einem Einverständnis führen werden. Die Regierung gehe dem Congress entgegen mit der Aufgabe, den Frieden aufrecht zu erhalten und für die Oesterreichisch-Ungarischen und die Europäischen Interessen auf das Entscheidendste einzutreten. Andererseits könne die Regierung eines an den Ereignissen so nahe beteiligten Reiches nicht auf die Hoffnung allein ihre Berechnungen bauen. Die Regierung behielt sich die Ausübung ihres Einflusses für den Moment des Friedensschlusses vor, für welchen die ganze Kraft der Monarchie aufgepart werden mußte. Sie wende sich an die Volksvertretung im Geiste der Pflicht, die Interessen des Reiches gegen jede Ueberwältigung sicher zu stellen und sich nicht in dem Momente, wo ein theilweiser Staat in voller Rüstung erscheint, nur auf das Gewicht politischer Argumente zu verlassen. Sie beanspruche keine Mobilisirung, sondern nur die Möglichkeit, im Falle der Nothwendigkeit Geesignetes vorzuschreiben. Das sei keine Feindseligkeit gegen irgend eine Macht, auch keine leere Demonstration, sondern eine Vorsichtsmäßigkeit gegenüber allen Eventualitäten und eine Illustration zu der wiederholt betonten Aufgabe der Regierung, die Europäischen Rechte mit Europa und die eigenen Rechte auf eigene Faust zu schützen. Es sei kein Vertrauensvotum, welches die Regierung verlange, kein Credit für die gegenwärtigen Minister, aber ein Credit für jede Regierung, von welcher die Delegationen erwarten, daß sie unter den jetzigen Verhältnissen eine Bürgschaft für die Wahrung der Interessen der Monarchie übernehmen könne.

**Malta, 8. März.** Vier Englische Panzerfahrzeuge werden hier bleiben, um weitere Befehle in Empfang zu nehmen. Das Transportschiff „Cypriotes“ geht mit 1068 Mann Truppen an Bord nach England, der „Serapis“ nach Indien. Vier minder große Schiffe sind nach den Dardanellen abgegangen, eins nach Kreta.

**Konstantinopel, 8. März.** Suleiman Pascha trifft heute hier ein, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. — Der bisher verbannt gewesene Mahmud Nedim Pascha hat die Erlaubniß erhalten, nach Konstantinopel zurückzukehren.

**Provinzielles.**

**A. Elbing, 10. März.** Die vergangene Woche brachte uns milde Frühlingstage. Die Temperatur stieg bis auf 9 Grad R. Die Schifffahrt war erfrischt, die ersten Frühlingsschiffe aus der Flora und Fauna zahlreich eingetroffen. Es gab Schneeglöckchen, Veilchen, Bellisarten in Fülle. Der Kibitz, die Wanderlerche, der Staar begannen mit ihrem Nestbau. Wohl Jeder war geneigt zu glauben, obgleich wir uns in den ersten Tagen des März befanden: „Frühling, Frühling wird es nun bald.“ Dagegen bildet die heutige Witterung einen seltsamen Contrast. Seit 48 Stunden haben wir mit ganz geringer Unterbrechung einen Schneefall, als ob wir tief im Winter ständen. Die Temperatur ist sehr gesunken. Schlittschuhläufer lassen sich sehen, und die auswärtigen Caffés preisen die gute Schlittbahn nach ihren Establishments und laden zu Wasser und Kuchen ein. — In unserm Theater läßt in der letzten Zeit die Wiener Kinderspielgesellschaft, unter Frau Director König, eine besondere Anziehungskraft aus. Frau König setzt ihre Speculation auf die Kleinen und weiß sehr wohl, daß ihr dadurch Mama und Papa von selbst zufallen. Die jugendlichen Akteure spielen ohne Souffleur. Das Repertoire umfaßt meistens Märchen. Das Theater ist täglich in fast allen Plätzen dicht besetzt, und sind die Stühle wie Rothstümpfen, Dornröschen, Ritzel, der gestiefelte Kater u. wohl geeignet, die Jugend in das höchste Entzücken zu versetzen. — Die Agitation für die Wahl eines Landesdirectors der Provinz Westpreußen wird lebhaft betrieben. Die Herren Conrad-Fronz und Graf Rittberg haben auf den 10. d. Mts. eine Vorwahl anberaumt. Bis jetzt schwankt die Wahl entschieden zwischen dem bisherigen Landesdirector Rickert und dem Landrath Dr. Wehr-Conig. Letzterer hat unter dem Großgrundbesitz im Distrikt west-

lich der Weichsel viele Anhänger, während Rickert hieulich der Weichsel und in den Städten seine Freunde findet.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

**Locales.**

Memel, den 11. März.

**R. [Zur Lehrerinnen-Prüfung.]** Der geehrte Herr Correspondent dieser Zeitung schreibt unterm 4 d. M. aus Königsberg: „Am Sonnabend, den 2. d. M., wurde im hiesigen Lehrerinnen-Seminar die Prüfung beendigt, welche eine runde Woche gewährt hat. Wie erzählt wird, ist dieses Mal mit gestifteter Hintenansehung aller Rücksichten der Galanterie und Courtoisie, wird hinzugefügt, und so ist nur eine verhältnißmäßig kleinere Zahl glücklich durch die Feuerprobe gekommen. Viele Familien gehen daher in Trauer.“ — Hierauf Bezug nehmend, freut es uns aus zuverlässiger Quelle mittheilen zu können, daß 3 Schülerinnen des hiesigen Bildungs-Instituts für Lehrerinnen, der Selecta unserer höheren Mädchenschule, die Fräulein Frost, Niemey und Stephan, die vorgeschriebene Lehrerinnen-Prüfung mit günstigem Erfolge abgelegt haben. Es ist dies um so mehr anerkennen, als die Fräulein den zweijährigen Unterrichtsplan der Anstalt noch nicht vollständig absolvirt haben sollen. Mit Befriedigung constatiren wir daher im Interesse unserer Stadt, daß diejenigen Eltern, welche ihre Töchter zum Berufe einer Lehrerin ausbilden lassen wollen, dieselben dem hiesigen Bildungs-Institute mit vollem Vertrauen in der Ueberzeugung überweisen dürfen, daß sie, im elterlichen Hause weisend, ihr Ziel mit geübtem Fleiße eben so sicher erreichen können, als in einem nicht selten mit hochtönenden Pfrafen gepriesenen Seminar anderer Städte. Bei den angeordneten Prüfungen der Lehrerinnen können wir das Eine, welches vollständig über unsern „beschränkten Unterthanenverband“ hinausgeht, nimmermehr begreifen, aus welchem Grunde die Lehramts-Aspirantinnen nicht ebenso wie die in den Seminarien ausgebildeten Volksschullehrer, unter der Aufsicht des Königlich-Commissarius, von ihren bisherigen Lehrern, die mit ihren wissenschaftlichen Leistungen doch unzweifelhaft vertrauter sein müssen, als die den Mädchen völlig fremden Examinatoren, geprüft werden dürfen.

**\*\* [Ein Gaunerstückchen.]** Der Wirth Adam K. aus Grumbeln verlor im verwichenen Spätherbste ein Taschenuhr, in welchem sich ein Schein befand, den er in Memel von einem Taschenspieler erhalten. Dieser Schein trug auf buntgedrucktem Papiere rechts den auf einem Tische stehenden Oberkörper einer Dame, links das Portrait des Taschenspieler und führt folgende Aufschrift: „Souvenir de Robinsohn.“

**Dreihundert Mark**

Demjenigen, der die Vorstellungen bundert Mal besucht. „So stehe ich vor Euch h. er mit halbem Leibe und dennoch bin ich ein lebendiges Weib. Ich beste, spreche, fühle, so wie Ihr. Und Schlaf und Trank und Speise schmecken mir. Kennt Ihr nicht die Geheste der Natur. Kommt Ihr dem Räthsel niemals auf die Spur, Tommen Goldes habe ich nicht zu geben. Aber solche Scheine desto mehr. Weicht Ihr Fremde mit im Leben, Drückt mich keine Sorge schwer.“

Dargestellt vom Professor Emil Hoffmann aus Königsberg.

R. machte seinen Verlust im Krüge zu Audienen sofort bekannt und der Mühlenwerkführer Daniel Schlenker aus Audienen fand darauf das Taschenuhr mit dem Scheine. Obwohl er gänzlich gut lesen kann, will er denselben doch für echt gehalten haben. Er gab ihn sodann seiner Frau mit dem Bemerkten, daß er ihn von seinem Bruder, der in der Lotterie gewonnen, geschenkt erhalten. Schlenker schuldet damals dem Wirthem M. aus einem Pauschloose 300 Mark und bestimmte nun seine Frau, den M. mit diesem Scheine zu bezahlen, was dieselbe in gutem Glauben that. M. nahm ihn gleichfalls als richtige Banknote an und da er wiederum 300 Mark eingetragenes Erbgeld an den Losmann J. zu zahlen hatte, that er dieses mit der beschriebenen Banknote, die unbeaufsichtigt von J. angenommen wurde, der demnach über sein Erbtheil bei Gericht klagungsähig quittierte. Nach einigen Tagen wollte J. die Banknote in einem Laden zu Prüflus umzuwechseln, wurde indes ausgelacht. Die angestellten Ermittlungen brachten den Schlenker als Urheber des Betruges an den Tag. Heute auf die Anklagebank. Auch gab er an, jenen unnützen Schein als echt angesehen zu haben, mußte aber zugeben, ihn bis auf die ihm unverständliche Ueberschrift, „Souvenir de Robinsohn“ durchgesehen zu haben, wodurch er sich selbst sein Urtheil fällte. Er trug wegen Betruges und Unterschlagung des Taschenuhres und des Scheines 3 Monate und 1 Tag Gefängniß davon.

**\*\* [Eine unverschämte Arme.]** Die unverschämte Marie Schantik, arbeitsscheu und obdachlos, bettelt sich durchs Leben. Um dieses mit größerem Erfolge und Effect zu thun, geräth sie nach Art der heulenden Derrwiche in Andungen und wälzt sich auf der Erde umher, was sie am allernatürlichsten macht, wenn sie durch gewossenen Branntwein zu einer Spirituellen sich emporgeschoben hat. Keulich machte der Gensgarn diesem Treiben ein Ende und sperrte sie in das Polizeigefängniß ein, in welchem sie ihren Verrag dadurch Luft machte, daß sie das Fenster einschlug. Wegen Bettelns und Sachbeschädigung wurde sie mit 14 Tagen Gefängniß und 6 Wochen Haft bestraft, ihr auch das Arbeitshaus in Aussicht gestellt.

**\*\* [Dreier Diebstahl.]** Am 14. v. M. betrat der Arbeiter Janis Ditzis aus Jarten die Werkstätte des Schmieds B. aus Gaußen. zog unbemerkt eine Art unter dem Werkische hervor und ersuchte B. dieselbe sogleich zu repariren. B. war der Annahme, daß Ditzis die Art mitgebracht, unterzog sich der Arbeit, wonächst sich derselbe mit der Art entfernte. Erst später wurde das Mandver des Ditzis entdeckt, ihm die Art abgenommen und er heute wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

\* [Aus Schwarzort] schreibt man der „Tif. Ztg.“ u. A.: Es wird allen Besuchern Schwarzorts bekannt sein, wie wenig unsere Kirche mit der sonstigen Romantik und Lieblichkeit des Ortes harmonirt. Ein mit Stroh gedecktes, hölzernes Gotteshaus, in das der blaue Himmel von oben hineinragt, während die Seitenwände von sechs bemooften Balken gestützt werden, kann wohl kaum anders als einen deprimirenden Eindruck machen. Schon seit Jahren zeigte der alte Bau bei Stürmen bedenkliche Neigung, sich zur Ruhe zu legen. Gerathfallende Mittelstücke gemachten bisweilen deutlicher als die Stimme des Predigers an die Bergänglichkeit alles Irdischen. Nunmehr ist es denn endlich so weit gekommen, daß die Sicherheitsbehörde die weitere Benutzung der Kirche inhibirt hat. Ein neues Bauproject für eine stattliche massive Kirche mit Thurm ziert bereits mehrere Bogen fürsten „Wattmanns“, die gegenwärtig sammt dem Kostenanschlage im Ministerio der erforderlichen Superrevision erharren. Die Gesamtkosten sind auf ca. 39,000 Ml. berechnet, wovon die kleine Gemeinde selbstverständlich nur einen ganz unbedeutenden Posten ausbringen kann. Den Ewenantheil muß Fiskus wohl oder übel auf sein Conto übernehmen. Wenns übrigens wahr ist, was man sich in geistlichen Kreisen zumunkeht, daß Fiskus den bekannten großen Wagen der Kirche gerbt habe, so kann man's ihm schon gönnen. — Die Bernsteinbaggerei hat mit unfäglicher Mühe Tag und Nacht gearbeitet, um sämmtliche Bagger, die Weihnachten außer Dienst gestellt worden waren, wieder in Stand zu setzen. Noch in keinem Jahre ist die zur Reparatur der Bagger nöthige Pause so kurz bemessen gewesen, wie in diesem. Daß es dennoch gelungen, bereits über 8 Bagger dienftfertig zu stellen, ist vornehmlich den Bemühungen unseres wackeren Ingenieurs Herrn, Reddig, und der rastlosen Thätigkeit des energischen Geschäftsführers der Baggerei, Herrn Glaubitz, zu danken. Bleibt

das Wetter günstig, so zählt Schwarzort vielleicht schon nach acht Tagen mehrere Hundert Einwohner mehr als heute. Eine Menge von Arbeitern jenseits des Hafens, die den Winter bei ihrer Familie zugebracht haben, wartet sehnlichst auf den Beginn der sie aufs Neue mit Brod versorgenden Arbeiten. — Sehr erfreut hat uns die Botschaft, daß Falke und Condor in diesem Jahre täglich zwischen Tilsit und Memel kurzieren werden. Ebenso soll Terra-nova täglich zwischen Memel und Kranz hin- und zurückfahren. Da auch die Königsberger Schraubendampfer demnach ihre Fahrten wieder aufnehmen werden, so wird Schwarzort in diesem Sommer mehrfach 3 Dampfer täglich b. i. sich sehen, welche Bequemlichkeit in der Passage die isolirte Lage des Orts vollständig vergessen läßt. — Gegenwärtig herrschen hier idyllische Zustände. Wir regieren uns selbst. Die hohe Polizei ist auf Reisen. Unser Amtsvorsteherknäulich, Herr Hotelier Stellmacher, hat eine Erholungsreise nach Oesterreich und Italien unternommen. Sein Stellvertreter, Herr Förster Böttcher, ist 3 Meilen von hier in Sandtrug domicilirt.

**Standesamtliche Nachrichten**

vom 11. März.

Geboren: Dem Feldwebel J. A. Reimann ein Sohn; dem Schiffskapitän A. Gleich eine Tochter; dem Arbeiter F. A. Mai eine Tochter; dem Arbeiter S. Bastigkeit ein Sohn; dem Gerbergesellen S. Wollenberg eine Tochter; dem Arbeiter J. P. Danielet todtgeb. Tochter.

Aufgegeben: Arbeiter Johann Carl Obst mit Marie Henriette Tiedemann; Handlungs-Commiss Jacob Lonn mit Sophie Meyer; Kaufmann Ewald Pichardt-Summersbach mit Julie Dorothea Ida Wiemer-Memel.

Gestorben: Emil Gustav Robert, 5 Jahre alt, Sohn des Buchbinder F. G. R. Krab.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Hedwig Czgan mit Herrn Albert Hegenrieder in Löben, Fräul. Elise Witt in Carlshof mit Herrn Gustav Dertel in Suidnick.

Vermählt: Herr Gustav Urban mit Fräul. Louise Polenz in Königsberg. Geboren ein Sohn; Herrn Hermann Radtke in Pörschen; eine Tochter: Herrn Gustav Hellmann, Herrn N. Kreas in Königsberg.

Gestorben: Tochter Elise des Herrn Dr. Etkerlo in Pillau, Frau Friederike Wilhelmine Amalie Braunschweig, geb. Wasserberg, in Danzig, Herr D. S. Davidsohn in Königsberg, Tochter Marianne des Herrn Anton Harnack in Baartenstein.

**Fremden-Report.**

British-Hotel. Kaufl. Meyhöfer aus Königsberg, Regel aus Stettin, Laffer und Arndt aus Berlin, Freundt aus Schneberg, Kramer aus Hamburg, Werner aus Braunschweig, Müller aus Leipzig.

Victoria-Hotel. Kaufl. v. Tiedemann aus Leipzig, Ehenen aus Stettin, Humpert aus Berlin, Ritter und Schulz aus Tilsit, Pfeife in Schneberg i. SchL., Ewerlin aus Königsberg, Schumacher aus Hamburg, Berger aus Dresden, Staatsrath v. Kapevichy aus St. Petersburg.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

Ungel.	Wärz	Schiff	Capitän	Bon	Wit	Adressirt an
71	9	Der Versuch	Smith	Malmö	Kalkf.	Ordre
72	10	Minna Helena	Finbom	Greenock	Kohlen	—
73	—	Star of Hope	Samara	Antwerpen	Dachpfn.	—
74	—	Gazelle	Wuiter	Amsterd.	Ballaft	—
75	11	Der Adler	Niemann	Malmö	—	—
76	—	Drei Gezielter	de Boer	Harlingen	—	—
77	—	Adolph Friedrich	Reyel	Stralsund	—	—
78	—	Erlold	Rasmussen	Newcastle	Kohlen	—
79	—	Sobbie	Wüller	Harlepool	—	—
80	—	Anne Margrethe	Wager	Roskilde	Ballaft	—
81	—	Elina Anna	Ragont	Swendborg	—	—

In der Fabrikne des Segarits 20' 3", Strom aus. Wasserstand 2' 9", Wind SWW.

Hercules — Sievel — 72.2 Memel, 11.3 Hefingör-Nbde geantert. Canada — Lammert — 10.1 Belsaf, 9.3 Doboy. Norma — Vermeder — 19.1 Riverpool, 9.3 Doboy. Condor — Bille — 1.5 Memel, 11.3 Hefingör-Nbde geantert. NB. stürmisch. DeSia — Bich — 17.2 ab von Savannah nach Doboy; von hier befrachtet nach St. Nazaire.

**Ämtliche Börsen- und Fracht-Notirungen.**

11. März. Sunderland 30 sh. per Standard Planken, Ost-Schottland nach 2 Häfen 27 sh. 6 d per Ton Flach, Embden 20 Mark per Last Dielen.

**Berliner Cours-Depesche.**

Börse: Still.	März 9.	März 11.
Hoggen still April-Mai	144	143
Hoggen Mai-Juni	142,50	142,50
Hafer April-Mai	137	137,00
Petroleum loco	24,70	24,70
Spiritus loco	52,00	52,00
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105,10	105,10
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Nuss. Prämien-Anleihe von 1864	164,40	164,50
Nuss. Englische Anleihe von 1872	84,70	84,50
Nuss. Noten	221,75	221
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	220,75	220,25
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,05	167,05
London, 1 Pst. 3 Monate	20,81	20,81
London, 1 Pst. 8 Tage	20,41	20,41
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,85	80,85

**Wetterbericht für die Ostseehäfen.**

Sonntag, den 10. März.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkung.
Memel	756,8	SWW. 5	klar	-1	Seeg. zieml. unv.
Neufahrwasser	759,9	SWW. 2	do.	-4	—
Swinemünde	763,1	SWW. 1	Dunst	-0	Seeg. mäßig bew.
Riel	763,5	SW. 1	bedeckt	00	—
Stagen	760,7	SW. 2	do.	+1	Seegang schlicht.
Rosenbagen	762,0	still 0	Dunst	-0	—
Bornholm	761,5	SW. 2	klar	-0	—
Stockholm	757,6	W. 2	do.	-8	—
Riga	752,1	SWW. 2	Schnee	-3	—

Uebersicht der Witterung.

Barometer Dfise noch stark gestiegen, Schottland stark gefallen, Irland jedoch wieder rasch steigend, Winde meist schwach, westlich, nur Westküste Norwegens Südost stark bis stürmisch, Zurückdrehen nach Südwest auf Nordsee eingetretten, für die Dfise zu erwarten.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute Morgen entriß uns der Tod unser geliebtes, 8 Monate altes Söhnchen Willy an Lungenentzündung und Krämpfen, was Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, tief betrübt anzeigen.

Ditto Pilschker und Frau. Pröskul, den 11. März 1878.

Allen Denjenigen, die bei der Beerdigung meines lieben Großsohnes Charles Krause so freundliche Beweise ihrer Theilnahme gegeben, insbesondere den Herren Lehrern und Gymnastiken, spreche ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank aus.

Mary Ann Gubba geb. Moir. Memel, den 10. März 1878.

Für die meinem Manne bei seiner Beerdigung bewiesene Theilnahme sage ich meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank. Die trauernde Wittwe

Lina Wannowski.

Medizinisches Kränzchen

Dienstag, den 12. März.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 12. März, Abends 8 Uhr,

Verammlung

im Locale der Ressource Neptun.

Tagesordnung: Protokoll des letzten Vereinstages, Eingabe des Sietliner Vereins an den Reichsanwalt gegen die British Merchant Shipping Act 1876, Antrag auf Ermäßigung der Winterhafengebühren, Stromloosen, § 26 des Seemannsgesetzes.

Der Vorstand.

Lehrerinnenverein.

Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr.

Verammlung

des landwirthschaftl. Vereins

Sonnabend, den 16. d. M., Nachm. 4 Uhr, im Locale des Herrn C. Fischer.

Wahl des Vereinsvorsitzers. — Wahl des Comitees zur diesjährigen Prämienchau in Heydekrug. — Jahresbericht pro 1877. — Rechnungsrevision pro 1877. — Gedruckt-Tabellen. — Meteorologische Stationen.

Carnevals-Fest

des Männer-Turn-Vereins zu Memel, abgehalten im großen Schützenfaale am 16. März 1878.

Gedruckte Einladungen stehen den Herren Turnern zur Verfügung und können im Geschäftslocale des Kaufmanns Herrn C. H. Engel unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Richard Plönzky's

Restaurations.

Täglich Vormittag von 9 bis 1 Uhr:

Hamburger Frühstücksisch,

ganze Portionen warm à 40 Pf.

Reichhaltige Speisekarte.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

In der Vergleichsache K. contra V. sind uns durch Schiedsmann Herrn S. Bauhof 3 Mark überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt der Vorstand.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Das 120 Seiten

starke Buch

Gicht und

Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken franco verandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. — Die beigebrachten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit einem geehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause der Frau Hirsch, Friedrichs-

Material- und Colonialwaaren-Geschäft, verbunden mit Destillation und Lederhandlung, unter der Firma E. F. Biersfeldt

eröffnen werde.

Indem ich ergebenst bitte, mein Unternehmen gefälligst unterstützen zu wollen,

Hochachtungsvoll

E. F. Biersfeldt.

Kleine Börsestraße Charles Cohn, Kleine Börsestraße Nr. 2.

Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Verficherungs-Geschäft.

Den Inhabern nachstehend verzeichneter Fonds stehen gegen Rückgabe derselben deren Beträge vom 16. März c. ab bei meiner Casse zur Verfügung

Table with 2 columns: Nr. and Mark. Rows 83-94 and 91-96.

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich meine Wohnung aus der Wiesenstr. 1 nach der Libauerstraße Nr. 32 (neben Bäckermeister Leichmann) verlegt habe.

Wilhelm Gernhöfer, Schmiedemstr.

Zur Krankenpflege empfiehlt sich

A. Liebnitz, Hospitalstraße Nr. 8

Königliche Ostbahn.

Alle etwa noch ausstehenden Rechnungen der Betriebs-Verwaltung sind wegen Schluß des Etatsjahres bis zum 15. d. M. hier einzureichen.

Memel, den 8 März 1878.

Königliche Betriebs-Zuspection.

Auction

heute Dienstag Nachmittag 3 Uhr beginnend im Lokal Schmiedestraße. Es kommen vor: Kerzen und Lichte, Cigarren, Cognac, Sommerhüte und Kaisermäntel, Mägen und Hüte, Muffen und Stolas von Pelz, Badeapparate, Schneidebänke, Pelzdecke, Ausgehpehl, Eichornen, eine Vierlustrampe u. m. a.

Morgen Vormittag Fortsetzung.

G. F. Jausiems, Auctiionscommissarius.

Meissner Apfelsinen,

Citronen,

Bomeranzen,

in sehr schöner Frucht, empfangen und empfehlenswerthen Listen- und stückweise billigt

Veidt & Follmann.

Besatz-Knöpfe

in Stein, Metall, Perlmutter u. c. empfangen in neuesten und geschmackvollen Mustern und empfiehlt

A. Thiel, vorim. Ferdinand Weh.

Im Feuer gradgemachte eiserne (Polnische) Nägel, 8 bis 10 Zoll lang, werden bei Entnahme von 20 Schod à Huf 1 per Schod abgegeben im Holzgarten Festungsstraße Nr. 2.

Rüb- und Leinkuchen

in gesunder reiner Waare offerirt zu sehr billigen Preisen, um zu räumen,

Robert Werner,

Marktstraße Nr. 33

P. S. Proben zur Ansicht resp. Analyse werden jederzeit verabfolgt. D. D.

Holzjachen

zum Bemalen empfing neue Sendung

Ed. Schnée.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch 100 Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medizinische Werk: „Dr. Kirby's Naturheilmethode“ erschien in

Ein hundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gebiegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrierte, vollständig umgearbeitete Jubel-Ausgabe kann mit Recht allen Kranken, welche bemühte Heilmittel zur Befreiung ihrer Leiden anzuwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark lohnende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Kirby's Naturheilmethode“, Original-Ausgabe von Kirby's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obiges Buch ist vorrätig in der Ed. Schnée'schen Buchhandlung.

Mit bedeutenden Verlust

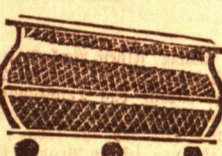
verlaufe ich bis ultimo März den Rest meines Waarenlagers, bestehend in Gardinenstangen, Nouveaux, Stöcken, Peitschen, Porcellan, Glaswaaren, Necessaire, Lampen, verschiedenen Wirthschaftsgeräthen und Spielwaaren

O. L. Cron.

Alle Bubainer Mühlenfabrikate

in nur bester Qualität und jedem beliebigen Quantum zu haben Mehlmagazin Marktstraße Nr. 33, Niederlage Breite Straße Nr. 1, Niederlage Hofgarten, (Müller'scher Speicher).

Robert Werner.



Alle Gattungen Särge verlaufe zu billigen Preisen. Auch große eichene und eiserne habe vorrätig.

J. Bratz, Löpferstraße Nr. 6.

30 bis 40 Ctr. bestes trockenes Pferdeheu sind abzugeben. Näheres bei C. Bodenstein, Gr. Wasserstraße.

Saftreiche Kirschkreide

offeriren à 50 Pf. pro Pfund

Veidt & Follmann.

Frische Fettheringe

(sämtliche Sorten),

Crown br. Jhlen 1,

Norweger Feringe

empfangen und offeriren selbige zum billigsten Preise

Lauser & Neumann.

Schwere, fette, weiße Puten sind zu haben

Siehmühlstraße 15.

38" Stabholz zu haben

Schlewießstraße 2.

Strafresolute und Actenbogen

für die Herren Amtsvorsteher vorrätig in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Ein Bettstell (zweifach.) Betten und 1 Nachtschlaf sind billig zu haben

Schwabenstr. 12, oben.

Billard-Bälle

werden für alt zu kaufen gesucht durch

Emil Lindenroth, Libauerstr. 25.

Kleine weiße Hunde (Seidenpflge) sind zu verkaufen

Breite Straße Nr. 14.

900 M. vergibt auf Wechsel und gegen Sicherheit Rechtsanwalt

Schlepps.

Ein kleiner schwarzer Hund hat sich verkauft. Gegen Belohn. abzug. Polangenstr. 22.

Eine arme Brodfran hat Sonntag Morgens in der Oberweg- oder Wiesenstraße ein ledernes Portemonnaie mit ca. 12 M. verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe zurückzugeben. Groszeit, Jägerstraße 2.

Verloren.

Ein Bisam-Pelztragen ist am Sonnabend den 9. d. M. von der Libauer- bis nach der

Löpferstraße verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen Libauerstraße Nr. 27 im Eckladen gegen Belohnung abzugeben.

Eine anständige Frau wünscht eine geeignete Waife für ihr eigen anzunehmen. Zu erfragen

Zunkerstraße Nr. 6. oben.

Sehr bald, spätestens bis zum 15. suche einen thätigen jungen Mann, zur Verfertigung des Handverkaufs, in meiner Apotheke.

L. Schultz, Friedr.-Wilhelmstr. 27/28.

Auf einem Gut in der Nähe der Stadt wird von sofort ein ordentlicher Kutscher gebraucht. Zu erfragen im Milchmaga. zu

Polangenstraße 25/27

Einem tüchtigen Kutscher sucht

C. H. Engel, Marktstraße 42/43.

Einem Lehrling

mit guten Schulkennnissen suche für meine Tappetenz-, Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung en gros & en detail und Dütenfabrik unter günstigen Bedingungen.

H. Czibulinski,

Junterburg.

Einem Lehrling

von sofort oder zum 1. April c. sucht

August Krips.

Schlosser- und Formerburichen suchen

Gebr. Holder Egger.

Eine Amme mit ausreichender Nahrung kann sich melden

Löpferstraße 24.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden

Löpferstr. 6, oben.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird verlangt

Kirchenstraße 9, unten.

Eine Wohnung von 3 bis 4 Piecen wird zu mieten gesucht. Offerten sub X in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine Wohnung oder eine Kämmligkeit zur Einrichtung einer Tischlerei wird gesucht. Offerten unter K. I. werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. April zu vermieten bei

A. Lietzmann,

Hospitalstraße 4b.

2 Zimmer für einzelne Herren, auf Wunsch möblirt, sind Fischerstr. 3 v. 1. April zu verm.

Ein oder zwei Zimmer sind zu vermieten Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 39, 2 Tr. hoch.

Ein freundliches Oberstüchden und Kammer ist Jägerstraße Nr. 13 zu vermieten.

Zu vermieten 4 Zimmer mit allem Zubehör (Parterre) vom 1. April. Näheres bei

Robert Werner.

P. S. Auf Wunsch auch Pferde stall und Wagenremise.

Zwei Wohnungen à 3 Zimmern, Küche, Kammer und Holzstall sind Friedrich Wilhelmstraße 11 zu vermieten. Näheres bei

Schaak im Laden zu erfahren.

Eine untere Wohnung, bestehend aus drei Stuben, Küche und Speisekammer ist zu vermieten Rippenstraße Nr. 6 bei

W. Grau.

Eine Wohnung ist zu vermieten

Zunkerstraße 1, 1 Treppe.

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst Cabinet ist vom 1. April mietfrei, sowie auch eine andere Wohnung von 2 Stuben nebst Werkstatt, welche sich zur Tischlerei eignet, Thomasstr. 2.

Eine freundliche trockene Wohnung von 4 Piecen und eine Oberstube sind vom 1. April c. zu vermieten. Auskunft wird erteilt

Hofgartenstraße 16.

Die Bell-Stage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör, ist im Ganzen oder getheilt zum 1. April zu vermieten Marktstraße 14.

Der Garten katholische Kirchenstraße No. 2 ist anderweitig billig zu vermieten. Näheres daselbst.

Memel, den 11. März 1878.

Bekanntmachung.

Die von der Königl. Regierung festgesetzte Klassensteuer-Rolle für das Rechnungsjahr vom 1. April 1878/79 wird vom 14. bis incl. 27. März c. im Communalbureau II. des unterzeichneten Magistrats zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffentlich ausliegen.

Reclamationen gegen die Klassensteuer-Veranlagung müssen bis spätestens den 31. Mai d. J. bei dem hiesigen Königl. Landraths-Amt angebracht werden.

Jeder Reclamant hat auf Erfordern die in seinem Besitze befindlichen Urkunden, Pachtcontracte, Schuldverschreibungen, Handlungsbücher und so ferner zur Einsicht vorzulegen. Wenn binnen der zu bestimmenden Frist die betreffenden Urkunden u. nicht vorgelegt worden sind, so wird angenommen, daß Reclamant seine Reclamation zu begründen außer Stande sei und demnach die letztere zurückgewiesen. Der Magistrat.



Unzureichlichkeiten, die daraus erwachsen, daß die Verwaltung der Reichslande von Berlin aus geleitet werde.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Vorredner hat vollkommen Recht, daß die Sympathien des Hauses und auch der Regierung mit den von ihm befürworteten Bestreben den Elsaß-Lothringern zu einer selbstständigen Regierung zu gelangen, zur Seite steht. Wenn ich bitte, den Antrag an dieser Stelle nicht anzunehmen, so geschieht dies keineswegs aus Abneigung gegen die Tendenz, die sich darin ausdrückt, sondern aus dem Grunde, weil sich diese Frage nicht so nebenher erledigen läßt. Ich werde das Bestreben im Auge behalten, von dem Bunde los zu kommen, welches den Reichskanzler mit der Regierung von Elsaß-Lothringen in einer Person verknüpft. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß wir auch in Elsaß-Lothringen mit der Zeit zu einer eigenen Landesvertretung gelangen werden. Der Barometer dafür sind die Wahlen zum Reichstage. Im Augenblick würde ich mich noch nicht dazu entschließen können, eine ähnliche Regierung wie beispielsweise Luxemburg und Norwegen beizubringen, dort einzuführen. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, daß die Elsaß-Lothringer vom dem Druck, der noch immer auf ihnen lastet, sich bald befreien werden. (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussion wird geschlossen. Bei der Abstimmung werden die Anträge Frankenstein und Schneegans abgelehnt; ebenso ein weiterer Antrag Reichensperger, im § 1 der Regierungs-Vorlage die Worte „auf Antrag des Reichskanzlers“ zu streichen, in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 79 Stimmen, und sodann §§ 1 und 2 nach den Vorschlägen der Regierung unverändert genehmigt.

Dann wird die Sitzung auf Sonnabend, 9. d. M., 12 Uhr verlagert.

Tagesordnung: Rest der heutigen.

## Wandlungen.

Von M. Widbern.

(Fortsetzung.)

Die Rätin blickte lächelnd in das Gesicht ihrer Tochter. „War's denn so schrecklich oben?“ fragte sie. „Schrecklich? Das wohl nicht — aber komm nur in's Haus, oder besser in den Garten — ich muß Luft — Luft haben, mir ist's, als wenn mir der Athem fehlte.“

In der Geißblattlaube dampfte auf dem weißgedeckten Tische der Kaffee in einer altmodischen Kanne und neben ihm stand — ein seltener Luxus hier im Wittwenhäuschen — ein schöner, großer Nappstuchen! Und Martha lehnte am Posten und rieb sich vergnügt die Hände, „ja, ja, Ellen, das ist mein Wert,“ sagte sie schmunzelnd — „freilich Verschwendung ist es wohl, — aber es ist ja heut' Mama's Hochzeitstag — den haben wir ja immer festlich begangen; — weist Du noch, Ellen, als Du noch ein kleines Mädchen warst, wie lange vorher Du Dich immer auf diesen Tag freutest? — Seitdem ist freilich Vieles anders geworden, aber der Kuchen durstest doch nicht fehlen — und nun setz' Dich hier neben die Mama. — Frau Rätin, ich bitte um Ihre Tasse — so, Ellen, da ist auch die Deine gefüllt und hier hab' ich mein Töpfchen, damit setze ich mich dort unter den großen Apfelbaum.“ — Hier konnte die alte treue Dienerin jedes Wort der Unterhaltung zwischen den beiden Damen verstehen, konnte selbst hin und wieder eins hineinwerfen und befand sich doch wieder in respectvoller Entfernung.

„Und was gedenkst Du nach dem Allen zu thun?“ fragte die Rätin, als Ellen ihr ihre Erlebnisse mitgetheilt — „es scheint mir, als hättest Du nicht eben große Lust, den Unterricht wirklich zu beginnen.“

Die junge Frau senkte Augenblick die schwermüthigen dunklen Augen, „wie gesagt, sympathisch ist mir die Freie nicht,“ erwiderte sie, „aber das fällt hier nicht in's Gewicht — ich bin Dir Revanche schuldig für Alles, was Du für mich gethan — und das Honorar, das mir die Freie geboten, setzt mich in den Stand, Dir manche Annehmlichkeit zu bereiten — täglich ein oder auch zwei Stunden wird sich's wohl ertragen lassen — vielleicht überwinde ich auch mit der Zeit diese seltsame Scheu — die Freifrau begegnet mir ja mit so viel Liebesswürdigkeit, daß es geradezu undankbar wäre, wollte ich nicht versuchen, Gutes mit Gleichem zu vergelten.“

Die Rätin athmete erleichtert auf, sie wünschte Ellen eine ernste Berufsarbeit, weniger um pekuniärer Vortheile willen, als daß sie hoffte, Ellen würde durch die Besuche im Schlosse und den Unterricht mehr von ihrem Kummer abgezogen. „So ist's recht, Töchterchen,“ erwiderte sie, „nur frisch gewagt — doch laß Deinen Kaffee nicht kalt werden,“ fügte sie hinzu und reichte ihr die Tasse hin, und als die junge Frau nach ihr griff, fielen einige Tropfen auf ihr Kleid. „O weh,“ sagte die Rätin bedauernd, aber schon hatte Ellen ihr Taschentuch hervorgezogen und rieb die Flecken damit — ein weißes zusammengefaltetes Papier war dabei aus ihrer Tasche gefallen, die Rätin bückte sich danach — „Geheimnisse, Töchterchen,“ sagte sie, als Ellen eröthend ihr das Blatt aus der Hand nehmen wollte, „seit wann giebt es etwas Derartiges zwischen uns — aber da nimm das Papier —“

„O, nein — ich dachte nur — ich —“ und sie faltete den Bogen auseinander und legte ihn ausgebreitet auf den Schooß der Mutter — aber dann wandte sie den Kopf ab und brach in ein leises, schmerzliches Weinen aus.

Unter den Augen der Rätin lag eine meisterhafte Kreidezeichnung — ein Kinderkopf war's — ein Gesicht-

chen voll rührender Lieblichkeit, das Zug für Zug dem Ellen's nachgebildet schien — die großen Augen hatten denselben weichen Blick, nur der schmerzliche Ausdruck fehlte in diesem Gesichte, den ja auch erst das harte Geschick in Ellen's Züge gezeichnet.

„Räthe,“ flüsterte die Rätin bewegt und auch in ihre Augen traten Thränen, dann schlang sie ihre Arme um den Hals der jungen Frau, „arme, arme Ellen,“ flüsterte sie, „wenn ich Dir doch helfen, oder doch wenigstens einen Trost — eine Hoffnung geben könnte!“

Sie schüttelte den Kopf. „Es ist Alles für mich verloren,“ jammerte sie leise, „Wladislaw glaubt an meine Schuld und wird nie, nie gestatten, daß ich Mutterrechte geltend mache! O, ich kenne seinen Charakter! Eben so glühend, so treu, wie er mich einst geliebt, verachtet er mich jetzt — ist doch sein Name, sein edler Polnischer Name durch mich geschändet — der Name, der ihn mit unter die vornehmsten Adelsfamilien dieses unglücklichen Volkes stellt — Mutter, und das vergiftet kein Pole, und wo er haßt, da haßt er ewig, Wladislaw bekämpfte meinetwegen alle Vorurtheile seiner stolzen Verwandten — der Polnische Edelmann — der Patriot nahm das Deutsche, bürgerliche Mädchen an sein Herz, er legte ihr seine Reichthümer zu Füßen und so liebte er sie — daß er sogar nicht einmal versuchte, sie ihrem Vaterlande, ihrem Glauben untreu zu machen — und dann, als ich ihm Räthe geboren, drang er selbst darauf, daß sie in einer evangelischen Kirche getauft würde — er wußte, wie schmerzlich es mir sein müßte, wenn man mein Kind anders beten lehrte, als ich gebetet habe — wie's meine Mutter mir vorgeprochen. . . Seine ganze Familie war empört über diesen Schritt, besonders seine Nichte Helene, die in unserem Hause lebte, ich erinnere mich dessen noch ganz genau, da erhielt mein Gatte von der Feuerversicherungsgesellschaft seine Police, einen Tag nach ihrem Empfang brannte das Haus nieder und Helene beschwor vor Gericht, daß sie mich in der Nacht vor dem Morgen, an dem man Feuerlärm gemacht, mit einem brennenden Licht hatte auf den Boden gehen sehen auf dem noch die Risten mit Heu standen, in dem unser Porzellan verpackt war — ich hatte es erst in jener Nacht auf ihr Anrathen selbst hinabgetragen, — die Sachen waren sehr kostbar und ich wollte sie keiner anderen Hand anvertrauen. . . Ich war oben gewesen — ich hatte ein brennendes Licht gehabt — es lag kein Zweifel ob, daß durch mich das Feuer entfland — aber es hätte doch Niemand den Verdacht aussprechen können, ich hätte es angelegt, wenn nur das Haus nicht — an allen vier Ecken zugleich gebrannt hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

Lilist, 9. März. Wie die Berliner „Volks-Zig.“ von unterrichteter Seite hört, beklagt es sich, daß Herr Lemme nach Lilist überfiedelt. Er will die letzten Lebensstage bei seiner Tochter zubringen, welche die Gattin des Apothekers Wächter ist. (Herr Wächter gehörte in der Conflitszeit dem Abgeordnetenhaus an und war Mitglied der Fortschrittspartei.) Uebrigens war Lemme im Jahre 1866, gleich nach dem Erlaß der Amnestie, zum Besuch in Lilist und zwar zur Zeit als die Wahlen zum Abgeordnetenhaus stattfanden.

\*x Lilist, 10. März. Freudlich strahlt die liebe Sonne uns heute wie schon seit einigen Tagen ein lachendes Sonntagswetter aus blauem Himmel herab, doch werden wir ab und zu an jenes „Und a Bissel Lieb' Und a Bissel Trun' Und a Bissel Falschheit dabei“ erinnert. Es ist das richtige Aprilwetter da, Nordost- und Südwestwinde streifen um den Rang, hinhin rauscht plötzlich aus dem Westen eine dunkle Wolkenwand empor, wie dichter Nebelstau rieselt und löbber es in der Luft, wie unter Thränen laßt der Sonneblick hinein und wie sieht es dabei mit dem Gising langweilig aus. Was früh zu gehen beginnt, braucht länger Zeit um ordentlichen Gang zu bekommen; so schien auch die Memel, oder wie es richtiger sein soll nach Dronke's neuestem Geographiebuch, der Memel, mit seiner Eisdecke nicht recht in Fluß zu kommen. In voriger Woche lag, nachdem der Strom im Laufe von 8 Tagen von Schmaleningken bis unterhalb Lilist bei Miltabude sich vom Eise befreit lag, gegen 3 Tage lang das russische Eis von Raguit bis Lilist fest. Die Verstopfung ging an manchen Stellen bis auf den Grund des Flußbettes, und der Wasserstand erreichte eine Höhe, wie im vorigen Frühjahr, ein zweitägiger warmer Regen aber am Mittwoch und Donnerstag, sowie Südweststurmwind löste endlich das eiskalte Band, doch höher noch stauten sich die Wasser und rauschten über die weiten Wiesen des rechten Ufers. Da haben sich nun seit ein bis zwei Jahren strebsame Arbeiter oder ärmere Schifferleute kleine Häuschen mitten in den angekauften Morgen Land dicht am Stromufer hingebaut, ohne Kunst und Baumeister, aus Holz, selten mit Steinhundamentierung. Die meisten dieser Rathen sind auf einer 1 bis 2 Fuß hohen Erdschüttung gegen die Rasse der Niederung etwas geschützter, welchen Widerstand diese leicht locker werdende Erdmasse aber einer Ueberfluthung zu bieten vermag, wie die spüthen und rauschenden Wellen, vom Winde erregt, einwirken müssen, haben die Leuten nicht recht bedacht. Da ist es denn jetzt traurig anzusehen, das Sammern der Memken, die ihr bischen erparthe Habe dem nassen Elemente preisgeben, die ihr Häuschen verlassen müssen, um nicht mit fortgeschwemmt zu werden. Die hölzerne Behausung westlich des Eisenbahndammes rissen gestern die strömenden Wasser und Eisgollen endlich immer klarer werden muß, ihren natürlichen Weg unterhalb der Brücke nicht nach dem besetzten linken Ufer, sondern scharf um den Pfeiler herum längs dem Eisenbahndamm in die Wiesen und Acker nach Plaudwarren und

Vogegen hin nehmen müssen. Die Folgen machen sich sichtbar. Erstlich arbeitet die Bahnverwaltung daran, den stark angegriffenen Damm durch Faschinen und Schüttungen schwächlich zu schützen, dann aber erhält die ganze Niederung westlich des Dammes den Sand der ausgewählten Uferstreifen über die sonst fruchtbareren Wiesen. Man fordert also mit vollem Rechte schon im Interesse des Eisenbahndammes einen mit Steinen und Cementirung gesicherten schräg in's Wiesenhal sich senkenden Wall, der den Niederungen, die keine Möglichkeit sonst haben auf die Brücke zu gelangen, von der Westseite wenigstens zu Fuß den Aufstieg erlaubt. — Zum Schluß etwas von Einbrüchen. Schlechte Zeiten, schlechtere Sitten. Schon vor einigen Wochen wurde ein hiesiger Buchhändlerladen in der frühesten Weise Abends vor 10 Uhr erbrochen, freilich war es dickfinster, im Kalender stand Mondschein und unsere Gasanstalt erkent unsere Stadtväter seit einem Jahre mit großer Ersparnisse, also leuchtete keine Laterne. Der gewandte Deffner fand glücklicherweise nur ein Paar Mark Einnahme da unsere Kaufleute wohl selbst in knappen Zeiten die Früchte ihres einnehmenden Wesens Abends nach Hause zu Muttern zu bringen pflegen. Auf Bücher scheint sich die Geschmacksrichtung des oder der Diebe nicht verirt zu haben, ebensovienig wie auf Spielsachen, denn Freitag Abend wurde mit ähnlicher Frechheit wieder gegen 10 Uhr der Lambrecht'sche Laden erbrochen und außer der Kasse, in der sich 30 Rubel und einige Markstück befanden, blieben die Galanteriewaaren unberührt.

Rg. Königsberg, 10. März. Unsere Vaterstadt hat längst aufgehört, die Stadt der reinen Vernunft zu sein und nähert sich bereits lange der großen Unvernunft. Es grassirt bei uns neuesten die Zeitungsweh. An allen Ecken entflehen neue Blätter, die einmal und nie wieder erscheinen. Gestern wurde uns ein „Königsberger Courier“ beschert. Ein Blättchen, das veripricht nicht gleich seinen Vorgängern, „den Tappern“ ein Schmähhblatt zu werden, sondern die Lücken, die die Tagesblätter offen lassen, wöchentlich einmal auszufüllen! Die erste Nummer aber enthält ein so fabels Zeug, daß wir uns schämen müssen, das Blatt in die Hand genommen zu haben. — proop! steht bei uns jetzt an der Tagesordnung. Jedermann sagt, lesen Sie den Dproop und treten Sie dem Verein bei. Ein Comité, das einen plattdeutschen Verein bilden will, hat nämlich einen Dproop (Ausruf) zu einer Versammlung erlassen. Vor 2 Jahren hatte bereits eben dasselbe Comité einen Dproop erlassen; in der ersten Versammlung, die stattfand, fing der Vorsitzende seine Rede: „Mine leven Grund“ an und ein furchtbares Jubelgeschrei unterbrach ihn, so daß er überhaupt nicht mehr zu Wort kommen konnte und die Versammlung verlagert wurde.

V Pillau, 9. März. Am Donnerstag wüthete hier wiederum ein starker Sturm aus NW. mit Schneereiben, der denn auch nachstehenden Unfall herbeiführte: Das Englische Schrauben-Dampfschiff „Dvington“, geführt von Kapitän J. Browling, kam gestern früh auf der Außenrebe an, und obwohl der mit Loosen besetzte fiskalische Bugstrampfer „Hagen“ trotz des sehr hohen Seeganges dorthin geilt, war es doch nicht möglich, dem ankommenden Schiffe einen Lootsen zum Einbringen in den Hafen abzugeben, weshalb nun der Loosen-Dampfer vorausdampfte, während der „Dvington“ diesem durch das Segel folgte. Innerhalb des Leukter war es einem andern inzwischen herbeigekommenen ebenfalls bemanneten Loosenboote möglich an das Dampfschiff anzulegen und einen Lootsen an Bord zu geben. Bei dem herrschenden Sturm und äußerst stark eingehenden Ströme hatte der „Dvington“ jedoch eine so starke Fahrt, daß, obwohl die Maschine mit voller Kraft rückwärts arbeitete, bis quer ab vom Leuchthurm dieselbe nicht im Stande war, die Vorwärtsfahrt zu hemmen. An dieser Stelle nun wurde bei fortwährendem Rückwärtsarbeiten der Maschine ein Anker fallen gelassen, die Kette lief aber mit rapider Geschwindigkeit aus, bis denn auch das Ende der Kette über Bord fiel, ohne das Schiff in seiner Fahrt hemmen zu können. Das Schiff war nunmehr während dieser Fahrt bereits dem Grunde so nahe gekommen, daß es ohne weiteren Nutzen war, auch einen zweiten Anker fallen zu lassen, wobei der „Dvington“ im sogenannten Kessel östlich von dem Hafeneingange an Grund geriet. Nachdem nun der Sturm nachgelassen, sind an das quere Schiff Vorbringe herangebracht und die Entlöschung des selben hat begonnen, da ohne diese ein Abbringen des Schiffes vom Grunde nicht zu ermöglichen ist. Natürlich wird der Dampfer „Dvington“ keinen Schaden genommen haben. Gleichzeit ist bei dem Sturm ein Vorbring, welcher im sogenannten Graben aus dem Schiffe „Helios“ diverse Fässer Amerikanisches Salz übergeladen hatte, von den Festmachern losgerissen und gegen die Pfähle geworfen worden, wodurch das Fahrzeug leck wurde und sofort sank. — Die zwölfjährige Amtszeit des zeitigen Bürgermeisters Hiesigen Stadt läßt mit dem 1. November d. J. ab und ist in einer im vorigen Monat stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten die Wiederwahl des Bürgermeisters Giebler auf eine zwölfjährige Amtsdauer, also vom 1. November 1878 bis dahin 1890 erfolgt, und hat dieselbe auch bereits durch die königliche Regierung die Bestätigung erhalten.

Marienwerder, 9. März. Heute stand vor dem hiesigen Appellationsgericht Termin gegen die Banquiers Simon Eppmann aus Berlin und Jacob Gitten aus Ebing, derzeit in Berlin wohnhaft, in Sachen der Gründung der Westpreussischen Eisenhütte an. Die beiden Angeklagten waren nicht erschienen, sie waren indeß durch Rechtsanwalt Banowski aus Danzig und Justizath Letze aus Berlin vertreten. Der Referent trug den Acten-Inhalt vor, der für die Angeklagten durchaus günstig lautete. Der Staatsanwalt beantragte, die beiden Angeklagten des versuchten Betruges für schuldig zu erklären. Nach kurzer Verathung sprach das Gericht indeß beide Angeklagten völlig frei und zwar wurde in den Motiven des Urtheils die Absicht eines Betruges verneint.